

Die Festsetzung der deutsch-polnischen Grenzen.

Die durch den Art. 87 des Pariser Friedensvertrages eingesetzte Kommission zur Festsetzung der deutsch-polnischen Grenze ist am 24. Januar in Paris zusammengetreten und hat am 6. Februar ihre Tätigkeit in Posen, wo ihr Hauptsitz ist, aufgenommen. Ueber die Befugnisse dieser Kommission und den Einfluß der deutschen und polnischen Vertretungen bei ihr auf ihre Entschlüsse über die Aufgaben, Befugnisse, Zusammenfassung und Einteilung der Kommission melden Posener Blätter folgendes:

Die Zusammensetzung der Grenzkommission ist folgende: Die Hauptkommission mit dem Sitz in Bosen besteht, nachdem Amerika infolge Nichtratifizierung des Friedensvertrages ausgefallen ist, aus den Vertretern der sechs Mächte England, Frankreich, Italien, Japan, Polen und Deutschland. Vorsitzender ist der französische General Dupont. Die deutsche Delegation dieser Hauptkommission besteht aus dem Wirkl. Geheimen Rat Gesandten a. D. Excellenz von Drentler, Major von Bionis, Obrist Rathom, Steuerrat Arens; außerdem sind ihr mehrere weitere Offiziere, Beamte und Techniker zugestellt. Der Hauptkommission unterstehen zwei Unterkommissionen mit wichtigem Wohnsitz, in der gleichen Zusammensetzung wie die Hauptkommission. Der Unterkommission Süd liegt die Festlegung der Grenze von Schlesien bis zur Weise südlich Schneidemühl ob, während der Unterkommission Nord die Grenzfestlegung von Schneidemühl bis zur Ostsee zugewiesen ist. Die deutschen Vertretungen bei diesen Unterkommissionen bei Süd aus Major Graf Podemils, Hauptmann Niemann, Regierungslandmesser Begrich, bei Nord aus Major von Schidfuß und Neudorf, Hauptmann von Bülow, Steuerinspektor Bille.

Die Befugnisse der Kommission sind gemäß den Weisungen des Obersten Rates in Paris auf das engste begrenzt. Grundlegend ist der Friedensvertrag und eine vom Jünerrat ohne Anführung von Deutschland herausgegebene Instruktion vom 6. Oktober 1919. Hieroon auch nur um das geringste abzuweichen, ist die Kommission nicht befugt. An den im Friedensvertrag bereits einhellig festgelegten Grenzen kann nichts geändert werden. Da, wo der Friedensvertrag eine noch zu bestimmende Linie vorsieht, aber Orte namentlich nennt, kann an der Zuteilung dieser Orte zu dem einen oder anderen Land gleichfalls nichts geändert werden. Ist also z. B. im Friedensvertrag gesagt: „Die Grenzen werden gegen Polen folgendermaßen festgelegt: eine im Gelände noch zu bestimmende Linie, die die Orte A, B, C bei Polen läßt —, so vermag die Kommission an dieser Bestimmung des Friedensvertrages nichts zu ändern, selbst wenn sie zu der Ueberzeugung kommt, daß die betroffenen Orte aus ethnographischen, wirtschaftlichen oder Verkehrsgründen bei Deutschland hätten verbleiben müssen oder aus den gleichen Gründen an Polen fallen müßten.

Aus Vorstehendem ergibt sich der enge Raum, innerhalb dessen die Grenzkommission ihre Tätigkeit auszuüben hat. Die wichtigste Thätigkeit der Grenzkommission ist die folgende: Ueberall, wo der Friedensvertrag eine im Gelände zu bestimmende Linie vorsetzt, und z. B. festsetzt, das A. Dorf, B. Dorf, C. Dorf u. s. w. bei Deutschland verbleiben, liegen in der Zone zwischen den durch vorstehend genannte Ortschaften gebildeten Vinten eine Reihe von Dörfern, über deren Schicksal die Kommission zu bestimmen hat. Zu dieser strittigen Zone werden auch solche Gemeinden gerechnet, die mit dem Dorf zwar außerhalb liegen, aber mit einem Theil des Gemeindebezugs in die Zone hineingreifen. Die Grenzkommission hat nun an Ort und Stelle die wirtschaftlichen und Verhältnisse verhältnisse aller der in der strittigen Zone liegenden Ortschaften zu erfassen und nach Anhörung der Wünsche der Bevölkerung endgültig zu entscheiden, welchem der beiden Länder — Deutschland oder Polen — ein Ort oder Theile seiner Gemarkung endgültig zuzuteilen sind. Besteht innerhalb der Kommission keine Einstimmigkeit, so erfolgt die Entscheidung durch Abstimmung. Fällt diese Entscheidung bei der Deutschland und Polen nur je eine von sechs Stimmen haben, gegen die Wünsche der deutschen Delegation aus, so besteht auf deutscher Seite keine Möglichkeit mehr, eine Aenderung des Schicksals der betreffenden Dörfer

oder Gemerkungen herbeizuführen; auch für die polnische Vertretung ist die Möglichkeit der Abänderung der Entscheidung nicht gegeben.

Deutsch-polnische Wirtschaftsfragen.
Berlin, 22. Februar. (Pat.)

Die wirthschaftlichen und technischen Sachverständigen sind gestern nach Warschau abgereist, um deutsch-polnische Wirtschafts- und Verkehrsfragen zu besprechen.

Schutz der Minderheiten.

Wir meldeten bereits, daß die Entente auf den Antrag Japans hin beschlossen habe, die völkischen, sprachlichen und konfessionellen Minderheiten in Polen unter den Schutz des Völkerbundes zu stellen.

Seinen ganz eigenartizzen Kommentar liefert der „M. Kurjer Sobj.“ zu dieser Nachricht, indem er bemerkt, daß dieser Beschluß nur am Papier bleiben werde und die Frage hinzusetzt, warum der Völkerbund nicht auch die Isländer, die ungarischen Slowaken, die Deutschen in Tschechien und andere unterdrückte Völker. unter seinen Schutz genommen habe.

Rußland will demobilisieren.

London, 21. Februar. (Pat.)
Aus Stockholm wird gemeldet: Am
Vorabend seiner Abreise erhielt der eng-
lische Friedensdelegierte D'Grady die
Nachricht, daß die Sowjetregierung bereit
sei, die Rote Armee zu demobilisieren,
wenn die Entente die Garantie über die
Unverletzlichkeit der Grenzen Sowjetruß-
lands übernimmt. Es sind Verhandlungen
über einen eventuellen Systemwechsel in
der Sowjetregierung im Gange.

Wien, 21. Februar. (Pat.) Das Corr. Büro meldet aus London: In der gestrigen Sitzung der Bodley Konferenz wurde die Möglichkeit der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Rußland erwogen. Weitere Beratungen werden nach der Rückkehr Millerands, die am Montag erfolgt, stattfinden.

Paris, 21. Februar. (Pat.)
Der „Temp“ bespricht die russische Frage und meint, daß Frankreich keinen thätigen Anteil an ihrer Lösung nehmen sollte, da es nicht bekannt sei, was das neue Rußland eigentlich darstelle.

Die polnisch-russischen Kämpfe.

Generalstabsbericht vom
22. Februar.

Sitanisch-weißrussische Front:
Die feindseligen Anariffe im Raion Polock wurden abgewiesen. Bei einem Ausfall nördlich von Borissow fügten wir dem Feind empfindliche Verluste zu, machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Im Abschnitt Polock hat der Feind seine Angriffe mit bedeutenden Kräften erneuert. Sie scheiterten indessen an der Tapferkeit unserer Truppen.

Bolhynische Front: Unsere Abtheilungen unternahmen einen Erkundungsvorstoß südöstlich von Olesko, wobei sie zwei bolhynische Schwadronen schlugen.

Rodolische Front: Nach Heranziehung von Verstärkungen ging der Feind mit starken Kräften an der von uns neu besetzten Linie Stara Sieniawa—Lutyczow—Deraznia zum Gegenangriff über. Alle Angriffe wurden von Lemberger Schützen im Bajonettkampf zurückgewiesen, wobei der Feind bedeutende Verluste erlitt. In diesem Kampfe starb der Unterleutnant Bogumunt Flosszynski den Heldentod. Wir erbeuteten 3 Kolomatschen, eine große Anzahl Munition und Geschwe.

In Vertretung des Generalstabchefs:
Rulinski, Oberst.

Wilsons Stellung erschüttert?

Der Washingtoner Mitarbeiter der „Times“ berichtet seinem Blatt über die Wirkung, die die Wilsonsche Note an die Verbandsmächte in Amerika hervorgerufen hat: Im Senat findet die Note scharfe Kritik. Die Republikaner geben deutlich zu erkennen, daß nun die Ratifizierung des Friedensvertrages viel weniger sicher ist. Jedenfalls würde der Vertrag nicht ohne die Vorbehalte ratifiziert werden, die die amerikanische Einmischung in europäische Angelegenheiten unmöglich machen. Die Diskussion über die Note Wilsons an die Verbandsmächte wird in Zusammenhang gebracht mit der Entlassung Kantsing. Beide Vorfälle haben zu vielen bitteren Gefühlen und Ausdrücken Anlaß gegeben. Die amerikanische Presse greift Wilson wegen seines Mangels an Selbstbeherrschung an und geht so weit in ihrem Urteil, daß sie ihm jede Befähigung als Leiter der amerikanischen auswärtigen Politik abspricht. Die beiden Fälle haben wesentlich die Stellung der Republikaner gestärkt. Sie wollen, daß Amerika sich von den europäischen Angelegenheiten fernhält, denn es heißt allgemein, daß die Rolle Wilsons, die er in der adriatischen Frage spiele, nicht mit den amerikanischen Interessen in Uebereinstimmung zu bringen sei.

Wilson abermals erkrankt.

Paris, 22. Februar.
Nach einer Washingtoner Meldung des „New York Herald“ haben die Ärzte dem Präsidenten Wilson unterzagt, dem für gestern angesagten Ministerrat zu präsidieren.

Die Ratifizierung in Amerika unmöglich?

Paris, 22. Februar.
Der Washingtoner Berichtsfalter des „Echo de Paris“ vertritt den Standpunkt, daß die Ratifizierung des Friedensvertrages nach dem Brief Lord Grey's, nach dem Rücktritt Laing's und dem Ultimatum Wilson's in der Flume-fache allgemein als unmöglich angesehen werde. Obwohl habe von Lodge verlangt, man solle im Senat die Besprechung des Vertrages nicht fortsetzen, denn es sei unnütz, die weniger wichtigen Artikel zu erörtern, da man sich über die Hauptartikel doch nicht einigen könne. Lodge habe geantwortet, er ziehe es vor, die Aussprache noch einige Tage fortzusetzen.

Die deutsche Antwort
auf die Entente-Note.

Die deutsche Rectorierung dürfte die Note der Allierten über die Bestrafung der „Kriegsaskablen“ mit einer ausführlichen Note beantworten. Diese Antwortnote dürfte aber erst abgesandt werden, wenn die Nationalversammlung sich mit den Vorlagen, die ihr zu dieser Frage zugehen und unter anderem die bestehenden Amnestieordnungen betreffen werden, befaßt haben wird. Wahrscheinlich werden diese für die Einleitung des Verfahrens vor dem Reichsgericht notwendigen Vorlagen der Nationalversammlung sogleich nach ihrem Wiederaufammentritt, am 24. Februar, zugehen und dann auch ohne Verzögerung zur Erledigung gelangen.

Streiffravalle in Italien.

Rom, 21. Februar. (Pat.). Die Agenzia Stefani erklärt, daß die Arbeiterbewegung in Italien einen rein ökonomischen Charakter trage. Die „Cocca“ mischt über Zusammenstöße in den metallurgischen Werken in Vignoli. Es sei zwischen Streikenden und Arbeitswilligen zu Schlägereien gekommen, wobei einige Personen verwundet wurden.

Ly on, 21. Februar. (Pat.) In den hiesigen Fabriken streiken gegen 30 000 Arbeiter.

Rücktritt des spanischen Kabinetts.

Madrid, 22. Februar. (Pal) Das Ka
binett ist zurückgetreten. Der König hat den
bisherigen Ministerpräsidenten Alenda Solazar
mit der Neubildung betraut.

Wahrheiten.

Von E. Hassenrüd — Bodz.

Ein Hungeriger fühlt sich glücklich, ein Stück Brot zu bekommen, und mit einer Art Geißhunger läßt er es verschwinden. Der Reiche dagegen ist auch mit seinen sechs Sägen selten zufrieden. Der Arme, der am Sonntag zur Kirche gehen will, weiß nicht, was er anziehen soll, um seine Böse zu bedecken. Die Reichen wissen oft auch nicht, was sie anziehen sollen, denn „Wer die Wahl hat, hat die Qual.“ Weder die ersten noch die letzten sind zufrieden. Zufriedenheit!... wie rar sie doch geworden ist! Und doch, denkt mich, sind viele Menschen zufrieden, so sie es nicht sein sollten. Es ist dies die Selbstzufriedenheit. Ihr bischen Verstand, Tugend, Erfahrung und ihre Thätigkeit reicht ihnen so groß, daß sie ganz in Selbstzufriedenheit aufgehen. Aber gerade hier wäre meist nichts besser am Plage, als Unzufriedenheit. Diese guten Menschen messen sich nämlich an solchen Menschen, die noch weniger können und sind als sie selbst, daher kommen sie sich groß und wichtig vor. Doch in bezug auf Reichthum, Puzsucht und Erwerb schauen sie auf Leute, die mehr sind und haben — daher die Unzufriedenheit. O sancta simplicitas!

Von jedem Geschöpf, auch von dem kleinsten und geringsten, wird Treue verlangt, und dies mit Recht. Der Hund auf dem Hofe muß treu sein, sonst wird er abgeschafft. Der Stolz, an dem wir uns stützen, muß unserem Brude Widerstand leisten können. Ein Sieg, der über einen Fuß führt, darf nicht einbüßen, wenn wir ihn passieren. So stellen alle Uebergeordneten die gerechte Forderung auf Treue und Zuverlässigkeit. Und sicherlich würde ihr Erwarten sie nicht täuschen, wenn sie nur selbst nicht zu oft von ihren Pflegen den Untergebenen gegenüber vergesen möchten. Wie oft werden Versprechen gegeben, die nicht eingelöst werden, was das Mißtrauensgefühl der Bekten sehr verliert. Liebe, Entgegenkommen, Nachsicht sind meines Erachtens die einzigen Mittel, sich die Treue seiner Mitmenschen zu erhalten.

Was ist am Menschen das Wertvollste — der Geist oder der Körper? Nicht beucht, der Geist; denn er ist der Quell seiner Kraft und Tüchtigkeit, der Quell seiner Tugend und Menschenwürde und darum auch der Teil an ihm, der auch nach dem Tode des Körpers bleibt. Es sollte darum jedem Menschen vor allen Dingen darum zu tun sein, seinen Geist auszubilden. Leider ist es in den meisten Fällen umgekehrt; man trachtet am ersten danach, dem Leibe wohl zu tun, ihn zu sättigen, zu schmücken und in allen Lust schwelgen zu lassen. Bei dem Gerste begnügt man sich mit der billigen Talminvergoldung*), einem täuschenden Schein der äußeren Bildung.

Ein altes Sprichwort lautet: „Wo der Herr-
gott ein Reichlein baut, hant der Teufel eine
Kasselle.“ Von der Bevölkerung des Landes wird
Aufopferung für's Vaterland verlangt, von den
jungen Männern Blut und Leben. Was nicht es
aber, wenn sich noch so viele für das Wohl des
Landes aufopfern, die jungen Leute ihr Leben
lassen, wenn es Tausende gibt, die, aierien U-
gern und Hyänen gleich, auf ihren Vortheil war-
ten, den anderen zu schaden und das Land aus-
zusaugen? In vielen Ortschaften unseres Landes
pflegt man bei kleinen Krankheiten (Kopf-, Zahn-
und Golschmerzen) Blutegel anzusetzen, die die
Krankheit fortsaugen sollen. Die Kriegszüchter
oder Landesverräther saugen nicht die Krankheit
aus dem Lande, sondern das Leben und den
Vohlstand.

Es gibt gute, edle Menschen, die nicht um
ein Geschäft zu machen, sich in den Dienst ande-
rer Stellen für das Wohl eines Volkes eingre-
fen, sich aufopfern und verzehren. Andere sehen
es mit an, können das nicht begreifen, schütteln
ihre Haupt und sagen: „Heutzutage macht man
nichts umsonst, was gehen mich die anderen an“
usw. Diese Menschen sind auch für die kleinste
Missliefe, bezw. Gegendienst nicht zu haben.

Es gibt in Lodz ein deutliches Theater, es steht unter dem Brude der Zeit. Es benötigt zu seiner Existenz Geldmittel. Doch verhältnißmäßig wenige sind es, die diese Institution unterstützen. „Ja, wenn eines oder jenes nicht wäre, wenn besser gespielt würde, und mehr Gott,

*) Zalmigold — gelbe Kupferlegierung (1. B. aus 86,4 Teilen Kupfer, 12,8 Zinn, 1,1 Zinn, 6,3 Teilen Eisen).

Welche andere Hindernisse nicht wären, würde ich es auf ein Sammelstück nicht ankommen lassen! So sagen viele. Dieser Freund, wenn das deutsche Theater gute Schauspieler hätte, wenn der Saal ein Paradies wäre, wenn schließlich das deutsche Theater nicht gerade an der Bohemia stehen würde, so sei versichert, es würde keine Güte nicht in Anspruch nehmen.

Es gibt eine „Freie Presse“, die die Interessen der bodenständigen Deutschen vertritt. Wenn aber dieser sogenannte Deutsche ein anderes Blatt um einige Pfennige billiger bekommt, so kündigt er der „Freie Presse“ die Freundschaft. Es würden sich wohl viele Idealisten finden, die ein Blatt halten würden, wenn sie es umsonst bekämen und die Richtung desselben ihrem Geschmacke nicht zuwider wäre.

Doch ich muß abbrechen, denn die Wahrheit ist für den Menschen immer eine Beleidigung — ich habe das schon erfahren. — Freilich die Lebensschicksale, die sich räumen: „dem habe ich die Wahrheit gesagt!“ haben ihn wohl tatsächlich beleidigt. Andere aber, die von unten und oben Menschen die Wahrheit hören müssen, fühlen sich gekränkt, weil sie sich erkannt sehen, und ihr Unrecht nicht eingestehen wollen. Umso trichter aber ist, wer es sich anmerken läßt, erkannt zu sein. Es gibt aber, wenn auch nur eine Minorität Menschen, die sind klüger; sie hören sich die Wahrheit ruhig an, und nehmen sie sich zur Lehre.

Sotales.

Bodz, den 23. Februar.

Höchstpreise für Wohnungen. Wie berichtet wiederholt, daß die Mieter eine große Aktion gegen die von der Regierung beabsichtigte Minderung des Mieterschutzgesetzes einleitet haben. In Deutschland sind die Verhältnisse ebenso, nur daß dort die Mieterschutz bereits gelöst ist. Das preussische Ministerium für Wohlfahrtspflege hat, der „Bodenreform“ zufolge, Höchstpreise verordnet. Der Friedenspreis einer Wohnung soll um mehr als 20 Prozent erhöht werden. Die Hausbesitzer protestieren in erregten Versammlungen. Die Mieter veranstalten Massendemonstrationen. In Berlin vereinen sich auf öffentlichen Plätzen und in Straßenumzügen über 12 000 Personen, und es tauchen Plakate mit Inschriften auf, daß nur die Arbeiterrepublik, die zur vollen Sozialisierung aller Wohnungen führe, helfen könne. Es fällt das Wort „Mieterschutz“.

Rein Streikverbot. Wie die Warschauer Blätter berichten, beabsichtige der nationale Volksverband in der letzten Sejmung einen Antrag einzubringen, wonach alle Streiks vom 1. März bis 1. Dezember d. J. streng verboten sein sollten. Für Streiks oder für Aufforderung zum Streik sollten strenge Strafen festgesetzt werden. Infolge des ablehnenden Standpunktes, den die Arbeiterfraktion und die Linke der Volkspartei einnahm und nicht genügender Unterstützung seitens der Regierung, die den Antrag befürworten sollte, zog der nationale Volksverband seinen Antrag im letzten Augenblick zurück.

Zusammenstoß polnischer Industrie- und Handelskreise. Auf einer Zusammenkunft in Warschau, an der 60 Delegierte teilnahmen, die 20 Handels-, Industrie-, Finanz- und Bergbau-Organisationen aus allen polnischen Gebieten vertraten, wurde ein „Zentralverband der polnischen Industrie, des Handels, der Finanzen und des Bergbaues“ gegründet und ein Verbandsrat gewählt. Dieser wählte einen aus 21 Personen zusammengesetzten Vorstand. In ihm ist ebenfalls die Vertretung aller früheren Teilgebiete

berücksichtigt worden; desgleichen auch alle Zweige der sozialen Wirtschaft usw., des Handels, des Bergbaues, sowie der Finanzen.

Vereinigung zweier Kooperativen. Die Lebensmittelgenossenschaft „Bywolenie“ und der bei der Fabrik Leonhardt, Wölfer und Girhardt bestehende Konsumverein beschloßen, sich zusammenzuschließen. Nach dem Zusammenschluß wird das Geschäftskapital der „Bywolenie“ erhöht werden, um die Vorzüge vergrößern und den Handel mit Kurzwaren einführen zu können. Die „Bywolenie“ hat auf diese Weise bereits 18 Lebensmittelvereine in sich aufgenommen.

Vertagter Kongress. Die für den 24. d. M. anberaumte Tagung der Vertreter der Ortsgruppen des polnischen Schulvereins ist bis März vertagt worden.

Wahlzug. Zum stellvertretenden Bezirksinspektor des Wahlkomitees des Petritauer und Ralscher Gouvernements ist Herr Adolf Wialasiewicz ernannt worden. Das Wahlkomitee wird vom März aus Petritau nach Bodz verlegt und seinen Sitz an der Wojewodschaft haben.

Gemeinde Wilszka. Wie das Blatt „Wasz kraj“ meldet, wandte sich die Gemeinde Michalowka im Kreise Swienawa an den Staatschef mit der Bitte um Erlaubnis zur Aenderung der ihr von den Russen auferlegten Benennung Michalowka in Wilszka.

Neue Gesellschaft. In Bodz wurde, der „J. P. B.“ zufolge, eine Gesellschaft gegründet mit dem Zwecke, die Pulverindustrie in Palästina zu entwickeln.

Gebetssitz in der Brüdergemeine. Heute, um 7 Uhr abends, findet die erste Andacht im Refektorium an der Paasstraße statt. Das Thema ist „Die Not der Gegenwart“.

Für 50 000 M. polnische Wertzeichen gestohlen. Die Berliner Kriminalpolizei ist, dem „Kujaw. Woten“ zufolge, mit der Aufklärung eines Diebstahls polnischer Wertmarken im Werte von fast 50 000 M. beauftragt. Von der Oberpostkassette in Frankfurt a. O. wurde an das Postamt in Danzig eine Kiste abgeschickt, die für 67 000 M. polnische Wertzeichen enthielt. Die Kiste kam an die Oberpostkassette in Frankfurt zurück. Als man sie hier öffnete, ergab sich, daß von dem Inhalt für etwa 50 000 M. Wertzeichen gestohlen waren. 200 Bogen zu 15 Pfg., 300 Bogen zu 20 Pfg., 100 Bogen zu 50 Pfg., 10 Bogen zu 1 M., 100 Bogen zu 2 M. und 16 Stück Postwertmarken zu 15 Pfg.

Die Elektrifizierung Polens. Von der polnischen Regierung ist unter der Leitung des Ministers für Handel und Industrie ein elektrotechnischer Vortrat gehalten worden, der dem Ministerium bei den Plänen in Bezug auf die Elektrifizierungsvorrichtung zur Seite stehen soll. Es ist ein Gesetz über die Elektrifizierungsvorrichtung Polens in Aussicht genommen. Man denkt jedenfalls daran, in allen Teilen Polens möglichst bald an die Ausnutzung der Wasserkraft zur Elektrifizierung heran zu gehen. Am leichtesten läßt sich das in Galizien machen, wo die Wasserkraft besonders reich und sehr bequem zu verwerten ist.

„Wie ein Deutscher!“ Im „Dziennik Poznancki“ (Nr. 33 vom 11. Februar) schildert ein Berichterstatter die Sindrade, die er bei einer Fahrt aus Posen über Inowroclaw nach Thorn gewonnen hat. Er beschreibt u. a., wie ein polnischer Eisenbahngeheißter die Lokomotive mit Fächern schmeißt und äußert sich dabei in folgender Weise: „Er (der Eisenbahner) führt diese Arbeit so aufmerksam und sorgfältig aus, mit einer derartigen Planmäßigkeit, daß einem der Gedanke kommt, ob das nicht ein Deutscher sei!“

dieser Gedanke war und doch mußte sie ihn immer wieder erwägen.

So sah sie auch heute wieder in dem kleinen Alazienhof, an derselben Stelle, wo sie einst Graziella zum letzten Male gesehen. Noch war es ihr, als sehe sie das purpurne Kopftuch um das Köpfchen des Zigeunermädchens wehen, als hörte sie das Klirren der Goldmünzen auf der klaren Stimmgabel, als hauchten die kleinen Fächchen sanft über den Boden, und doch schlammerte die Kleine so still da draußen auf dem armenigen Dorf Kirchhof und träumte von ihm, den sie so geliebt.

Wer doch auch so träumen könnte, wie die arme Graziella da draußen. Jila seufzte schwer auf. Es war ihr plötzlich, als sände ihr Senja ein Echo. Angstvoll schaute sie um sich — nein, es war nichts, sie hatte sich getäuscht! Wer sollte auch hier in diese Einsamkeit kommen.

Sinnend entfaltete die Gräfin den roten Malvenrand, der in ihrem Schoße ruhte. Wie armselig und klein sah das Blumenleben, und doch wie reich in seiner trunkenen Schönheitsfülle. Waren das nicht Geigenklänge, die da plötzlich leise wie eine bange Frage zu ihr herüber schwebten? Was war das nur? Wer konnte so spielen?

Jila erbehte. Nur einer fährte so den Bogen, nur einer kannte so ihres innersten Herzens Empfinden.

Die Gräfin wollte sich erheben. Sie konnte es nicht. Die Fächer waren ihr wie gelähmt. Ein Jünger durchdrang ihren Körper, dann sank sie schmerzhaft auf die Bank zurück.

Und immer dringender und immer klarer sang die Geige. Sie sang von Sehnsucht und Liebe, von Verbrechen und Schuld, von Reue und

Die Berufswahl für unsere Kinder macht den Eltern nicht geringe Sorge. Angesichts der völlig durcheinandergeworfenen Verhältnisse, wie sie gegenwärtig herrschen, ist es allerdings schwierig, einen Entschluß zu fassen. Man sollte jedoch von dem Grundsatz ausgehen, daß in absehbarer Zeit sich auch diese Zustände wieder einrenken und allmählich zu normalen zurückkehren werden. Es ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß später, wenn unsere jetzige jüngste Generation voll herangewachsen ist, sich auch wieder normale Verhältnisse eingestellt haben, die einem jeden eine auskömmliche Existenz in seinem Berufe garantieren. Gewarnt jedoch sei vor dem Zutrom zu gewissen Modeberufen, die seit Jahren ständig überfüllt sind und deshalb eine immer schärfere Auswahl zwischen den zahlreichen sonstigen „besseren“ Berufen treffen, werden seit langer Zeit überlaufen, während ein biederes Handwerk nicht mehr als „Handelsgewerbe“ galt. Das ist ein Vorurteil, unter dem die Entwicklung unseres Handwerks in den letzten Jahrzehnten mehr gelitten hat als unter aller modernen Maschinenkonkurrenz. Wenn die Proletarisierung über die gegenwärtig so viel gejamert wird, wirklich wirksam bekämpft werden soll, dann sollte ein jeder dafür, daß durch Zutrom wirklich guter Arbeitsträfte zum Handwerk letzteres wieder auf seine frühere Höhe gehoben wird. Wenn die Arbeit erst wieder zu Ehren gekommen sein wird, dann wird auch das Handwerk wieder seinen Mann ernähren, besser, als alle „vornehmen“ Berufe.

Die Entwicklung der Presse in Polen. Nach der „Gaz. Warsz.“ betrug bis zum Kriegsbeginn die Zahl der auf polnischem Gebiet in polnischer und fremder Sprache herausgegebenen Zeitungen und Zeitschriften etwa 350 — 450. Bis Oktober 1919 stieg ihre Zahl auf annähernd 1100. Davon waren etwa 200 Tageszeitungen und 900 Zeitschriften.

Nur Mark, nicht Rubel. Eine für die Wirtschaft des Landes überaus wichtige Entscheidung wurde dieser Tage vom Obersten Zivilgericht in Warschau gefällt. Laut einem im Jahre 1911 geschlossenen Vertrage verpflichtete sich der Schulner, das hypothekarisch gesicherte Darlehen in der zurzeit im Lande gültigen Valuta zurückzahlen. Als der Gläubiger im Jahre 1918 die Zurücknahme des geliehenen Geldes in russische Valuta verweigerte, hinterlegte der Schuldner den Betrag von 12 000 Rubel zur Verfügung seines Gläubigers und glaubte sich seiner Verpflichtung ledig. Die Sache lief durch mehrere Instanzen, bis das Oberste Gericht endlich auf dem Berufungswege das Urteil fällte, wonach der Rubel 1918 im Lande nicht den Wert eines Zahlungsmittels, sondern, wie auch heute noch, den einer Ware gehabt hat. Darum stand der Gläubiger, wenn die Tilgung der Schuld rechtsgültig sein sollte, nicht das Recht zu, die Schuld in russischer Valuta zurückzahlen. Also nicht der Rubel, sondern die Mark ist als Umlaufwert zu betrachten — wenn in der Schuldurkunde vermerkt ist, daß der Schuldner seine Verpflichtung in der im Lande gültigen „festen“ Valuta zurückzahlen hat.

Verhaftungen. Die Polizei verhaftete den Defensor des 28. Regiments Alfred Barnack, der sein Regiment vor 6 Wochen verlassen hat. Ferner wurde ein gewisser Jisrael Kozak verhaftet, der einen falschen Paß besaß.

Eine Engländerin. Die in der Rotkinststraße 11 wohnhafte 17jährige Regina Sembel, die Mutterfreunden erwartete, wandte sich im zweiten Monat ihrer Schwangerschaft an die in demselben Hause wohnhafte Frau Wojnarowska um Rat. Diese nahm an dem Mädchen einen verbotenen operativen Eingriff vor, der der Sembel das Leben kostete. Die Mutter der Un-

glücklichen segte von dem Geschehenen die Post in Kenntnis, die die Wojnarowska zur Verantwortung ziehen wird.

Die auswärtigen Bezieher

der „Bodzer Freien Presse“ werden gebeten, ihr Abonnement unverzüglich erneuern zu wollen, um eine Verzögerung in der Zusendung des Blattes zu vermeiden.

Die verehrten Abonnenten werden gebeten, Namen und Adresse stets deutlich schreiben zu wollen, da sie sonst selbst schuld daran sein werden, daß die Post ihnen die Zeitung nicht zustellen kann.

Frühlingsboten. Sonnabend zog ein Flagg Wildgans über Bodz — gewiß ein Zeichen des nahenden Frühlings.

Eine lebende Fackel. Die an dem Wassergraben 10 wohnhafte Frau Pauline Chojnacka, 42 Jahre alt, benutzte beim Feueranmachen Naphta, wobei diese explodierte und die Kleider der unvorsichtigen Frau in Brand steckte. Die Nachbarn erlitten den Brand und riefen die Unfallsrettungsbereitschaft herbei, deren Arzt die erheblich verbrannte Frau verband und sie im Rettungswagen nach dem Hause der Barmherzigkeit schickte.

Um 500 000 M. systematisch beschossen. Dem in der Petritauer Straße 175 wohnhaften Arnold Feingold kamen seit einiger Zeit verschiedene Sachen, darunter auch Schmuck, abhandelt. Nachdem er sich endlich überzeugt hatte, daß sein Dienstmädchen Wanda Siemicka die Diebin ist, ließ er sie festnehmen. Er beziffert seinen Verlust auf eine halbe Million Mark.

Spenden.

Als find nachstehende Spenden zur Wintergabel überreicht worden, für die wir den Spendern im Namen der Bedachten herzlich danken.

Für das Kriegswaisenhaus: M. 50, gesammelt bei W. R.

Für das Haus der Barmherzigkeit: Mark 25 von Herrn Albert Böhm anstelle von Blumen zur goldenen Hochzeit des Herrn Biedermann. Mit den bisherigen 125 M. zusammen 150 Mark.

Theater und Konzerte.

„Wilhelm Tell“ auf Japanisch. In Tokio ist von den Studenten der dortigen Universität Schillers „Tell“ in japanischer Sprache mit großem Erfolge aufgeführt worden. Tokio hat ein eigenes Theater für europäische Schauspiele, wo schon mehrere deutsche Stücke gegeben wurden.

Die Bedrohung des Theaters durch das Kino wird in den Vereinigten Staaten immer stärker als eine ernste Gefahr empfunden. Wie der amerikanische Theaterdirektor Morris Gussel erklärt, nehmen die Kinofestspiele die führenden Schauspieler und Schauspielerinnen den Theatern durch verlockende Angebote fort und suchen auch die wichtigsten Theaterleiter in ihren Dienst zu bringen. Ihm selbst sind in Chicago schon 500 000 Dollars „für seine Seele“ geboten worden, die er zurückgewiesen hat, aber andere, denen die wirklichen Interessen des Theaters weniger am Herzen lagen, haben der Versuchung nicht widerstehen können. Abgesehen von etwa einem Duzend Theaterdirektoren haben alle anderen ihre Theater ausgeliefert, so daß

„Einweh! Gräfin, nichts als Einweh. Ich sehnte mich nach der Puzza und der rauh geschwägten Gorda auf derselben. Dort habe ich mein Domizil aufgeschlagen. — Sie sind erschrocken — Sie fürchten meine Nähe? Nicht doch, Frau Gräfin. Was könnte der arme Jüngling gemeiner der stolzen Gräfin Jila Rechy tun?“

Er lachte bitter und höhnisch auf.

„Nicht also, Jilaso“, bat sie sanft, anwinkend ihn bei seinem alten Namen anredend, „nicht also! Sie sind bitter und das ist ungerecht. Das Schicksal hat Sie hoch über Tausende gestellt. Ihnen leuchtet die Sonne des Ruhmes, die Glorie des Künstlers umstrahlt Sie. Vorbeer fällt Ihnen zu Füßen, Sie sind beneidenswert unter den Sterblichen. Lassen Sie sich genügen.“

Ein heißer brennender Blick traf sie.

„Wie sanft Sie irischen Löwen, schönste Frau, mit Ihrem stillen, reinen, heiligen Laubenzweigen, das wir Männer nicht verstehen. Sie haben Recht. Ich habe alles: Ehre, Gold, Ruhm, aber Gines, Gräfin, haben Sie doch vergessen. Sollen Sie es nicht kennen?“

Jila senkte verwirrt den Blick zu Boden.

„Die Liebe, Gräfin, die fehlt mir. Haben Sie nicht daran gedacht?“

„Schonen mich!“ baten ihre Augen.

„Ich denke nicht daran“, leuchteten die Lippen zurück.

„Ich ging die Liebe suchen“, fuhr er gedankenvoll fort, „seit ich denken konnte. Einst blühte mir ein Mädchen am Wege, aber ich achtete seiner nicht, und das Mädchen starb. Ich dachte zu der stolzen, königlichen Rose auf, deren zarter Duft nach dem Sinn belüftet, was sollte mir da das Heidekrautlein am Wege? Die

Zigeunerliebe.

Erzählung aus der Puzza von Anny Wolke.

(Fortsetzung und Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Vor Jahresfrist etwa, kurz bevor Jilaso oder Jago Bruch seine Künstlerreise über das große Weltmeer antrat, da hatte sie ihn in Wien wieder gesehen. Ein paar kurze Minuten, und doch so inhaltschwer.

Wie gern hätte sie sein Flehen gehört, wie gern wäre sie seinem stürmischen Werben gefolgt und wäre sein geworden, aber sie konnte es nicht. Wie ein Schredensgewest stand der Gedanke an ihren Schatten da zwischen und kühl, ja fast eiskalt, wies sie den Künstler zurück.

Und als sie so sich selbst, ihr eigenes Hoffen und Wünschen zum Opfer gebracht, da wurde sie ruhiger. Da lernte sie die Tatsachen objektiv betrachten. Ihr Schmerz wandelte sich in sanfte Wehmut, und wenn sie des Dahingegangenen gedachte, so geschah es in stiller Güte darüber, daß es ihr wenigstens vergönnt gewesen war, seine letzten Lebensstunden zu erleben. Durch ihr Opfer, das sie unter tausend Schmerzen brachte, war sie entsühnt, nun fand sie Frieden, und wenn auch zuweilen in stiller Nacht, wenn es ihr war, als irren verlorene Geigenklänge über die Puzza, da Jago aufschrie in trotz gem Weh — es lernte sie doch befehlen.

Im Geiste war sie ja doch bei ihm, dem jeder Pulschlag ihres Lebens galt, und der sie nun, nachdem sie ihn für immer von sich gewiesen hatte, meiden würde fürs ganze Leben.

Fürs ganze Leben. Wie herzerweichend traurig

Sühne, und dazwischen lag es wieder und immer wie Glückseligkeit und doch wieder wie wilder dämonischer Klang.

Die Lieb, die vom Zigeuner stammt, kennt weder Recht, Gesetz noch Macht. Liebst Du sie nicht, ist sie enttäuscht, doch wenn sie liebt, nimm' Dich in Acht.

Dann noch ein süßer klagernder Laut, ein Ton, wie aus weber zerflossener Menschenbrust, dann erstarrte die Brust wie ein Stein.

Jila saß bleich und regungslos. Nun war er gewiß gegangen. Gottlos still war es rings umher, nur der warme Sommerwind fätselte in den Alazienbäumen, die ihre weißen Blütenflocken mutwillig in Jila's Wolke warfen.

Eine brüllende Angst, ein fast wahnsinniger Schmerz überkam Jila. War er in ihrer Nähe gewesen, und war er wieder von dannen gezogen, ohne daß sie ihn gesehen, war er nun auf ewig und für immer gegangen? Warum war ihr das plötzlich schmerzlicher als der Tod, wo sie ihn doch selbst einst gesehen geheißen.

„Jingo!“ drängte sich ihr plötzlich angsterfüllt sein Name auf ihre Lippen, da fand er aber auch schon vor ihr. Groß, erst, dunkel neigte er sich vor ihr. Die Hand hielt noch nachlässig Geige und Bogen umfaßt.

Sie sprach kein Wort — nur ihre Augen blickten angsterfüllt in die seinen.

„Ich habe Sie erschreckt, Gräfin“, sagte er in einem fast leicht zu nennenden Tone, „und bitte deshalb um Vergebung.“

„Wie kommen Sie herher? Wie konnten Sie es wagen gegen meinen ausdrücklichen Wunsch!“

Er lächelte ein klein wenig, fast spöttisch.

Wie meinten in den Vereinigten Staaten heute schon im Besitz der Kinogeschäfte sind. Wenn nicht dagegen geschieht, wird die Kinoindustrie bald das amerikanische Theater vollkommen befechten.

Vereine u. Versammlungen.

Gesangsverein der St. Johannisgemeinde. Die für Freitag andernamts gewiesene Singkunde findet am morgigen Dienstag um 6 1/2 Uhr abends statt. Auch die passiven Mitglieder finden sich dazu ein.

Polnischer Lehrerverein. Am Freitag wurde die Hauptversammlung des Lehrervereins der Mittelschulen fortgesetzt. Anstelle des Herrn Adamowicz wurde Herr Zygmunt Gajowski zum Vorsitzenden gewählt. In die Revisionskommission traten die Herren J. Głowacki, J. Fiedler, Lufondal, Kosiński und Osiński, in die schiedsgerichtliche Kommission die Herren Wojciechowski, Schneider und Frau Wyrzykowska ein. Beschlossen wurde eine Kommission zu wählen, die sich mit der Ausarbeitung einer für familiäre Sektionen verbindlichen Hausordnung befassen soll.

Verein polnischer Handlungsgehilfen. Am Sonnabend abend fand im Lokale in der Petrikauer Str. 108 eine außerordentliche Versammlung des polnischen Handlungsgehilfenvereins statt. Der Hauptpunkt der Tagesordnung betraf die Verichterstattung über die Frage des Zusammenschlusses sämtlicher Handlungsgehilfenvereine Polens in einen Verband. Beschlossen wurde, den monatlichen Mitgliedsbeitrag von 3 auf 6 Mark zu erhöhen. Die Ausgaben für das laufende Vereinsjahr sind auf 105 000 Mark vorgezogen. Vorgezogen wurde, den Handlungsgehilfenverein in der Pustkowskistr. mit diesem Verein zu verschmelzen. Dieser Vorschlag rief eine lebhafte Aussprache hervor. Auf Antrag des Herrn Kukulski beschloß man, von einer Angliederung des Vereins abzusehen und die bisher geübte Einverleibung der Mitglieder jenes Vereins beizubehalten. Herr Kukulski erstattete Bericht über die am 7., 8. und 9. Dezember v. J. in Warschau stattgefundene Tagung. Die Verschiedenheit der politischen Ansichten ließ es zu einem Zusammenschluß der auf der Tagung vertreten gewesenen Vereine nicht kommen. Nach längerer Aussprache über diesen Gegenstand wurde beschloßen, sich dem Syndikat in Polen anzuschließen.

Neue Schriften.

Meloz. Halbmonatsschrift für Musik. Herausgeber Hermann Scherchen. Verlagsgesellschaft Neuenhoffer und Moll, Berlin, Weißensee Nummer 1. 1. Jahrgang. Preis 2.40 M., bei Kreuzbandung vierteljährlich 13 M.

Die erste Nummer der neuen Musikzeitschrift stellt sich äußerst interessant dar. Sie enthält u. a. Beiträge von Professor Oscar Wie, Prof. Dr. Altman, Prof. Adolf Weismann, die jeden Musikfreund fesseln. Das Faksimile eines Regenerbriefes und ein Bild von Edward Erdmann in Faksimile machen das Heft noch wertvoller. Da die Schriftleitung sich die Mitarbeit so bedeutender Musikfachleute wie: Ferruccio Busoni, Prof. Dr. Wie, Dr. P. Leichtertritt, Ed. Erdmann, P. Tieszen und vieler anderer, gesichert hat, kann man dem neuen Blatte Erfolg versagen.

Przemyśl i Handel. Nummer 7. Warschau, Bogda 1.

Hebersee. Illustrierte Auswanderer-Zeitung. 2. Jahrgang Nr. 5 und 6. Preis 50 Heller. Erscheint jeden Sonnabend. Wien, VII., Neustiftgasse 137.

Stolze Moje neigte sich mir, doch nur im Gedanken. Ich mußte ihren Duft entbehren. Ich durfte nicht ihren Blüthen Duft empfangen. Meine Nase ist blaß geworden, aber noch immer mahnt mich ein leiser süßer Duft an vergangene Zeit. Und dann, Schöner, — hier blüht seine Augen auf, habe ich es satt, der Dornen zu achten, mit denen sich meine stolze Königin umgibt. Ich bin gekommen, um noch einmal zu fragen: „Willst Du mich, ist Dir der arme Bienenwabe einigt gut genug, dann sprich es aus, Jilka! Sage endlich das Wort, das uns vereint. Ich ertrage die Qual nicht länger mehr! Sprich, Geliebte!“

„Nein, nein,“ wehrte Jilka. „Es kann und darf nicht sein. Wie schwer habe ich gekämpft mit mir und dem Schicksal, laß es endlich genug sein, und laß mich allein.“

„Nein, nein!“ rief Bajos stürmisch, „ich lasse dich nicht! Sieh,“ sagte er, näher tretend und lebenshaftlich ihre Hände erfassend, „verleihe der Blume zu blühen, der Sonne zu leuchten. Also laß sie mit meiner Liebe. Glühend wie die Lava lobt und brennt sie in meiner Brust, alles verachtend, verzessend, was sich ihr in den Weg stellt. Bienenwabe ist!“, das so glühend durch seine Adern lüht, Bienenwabe. Du weißt es längst, Jilka, die Liebe, die vom Bienenwabe stammt, kennt weder Nacht, Osech noch Wache!“ „Gib!“ rief endlich, Geliebte, werde mein, sei mein Weib!“

„Nein,“ schrie Jilka auf, „nein, niemals!“ Betroffen von ihrem Ton trat der Künstler einen Schritt zurück.

„Du weisest mich von Dir, Jilka, Du fährst mich hinaus — fort von meinem Herzen, vor dem

Die Bücherpost. Neuerscheinungen des Buchhandels. 2. Jahrgang Nr. 5. Preis 25 Pfg. Bezugspreis für ein Vierteljahr (13 Nummern) Mark 2.50.

Tuberkulose - Fürsorge - Blatt. Nr. 1. 7. Jahrgang. Berlin W 9, Königin-Augustastr. 7

Aus der Heimat.

Brzezina. Spende für polnische Flotte. — Anleihe zur Verbesserung des Straßenpflasters. Am 19. d. Mts. fand eine feierliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung anlässlich der Wiederbesetzung der polnischen Gebiete Deutschlands und des Zugangs zum Meere statt. Auf Antrag des Stadts. Jergysowski wurde beschloßen, 10 000 M. zur Erbauung der polnischen Kriegs- und Handelsflotte zu spenden. — In derselben Sitzung wurde beschloßen, beim Ministerium für öffentliche Arbeiten eine Anleihe von 1 000 000 M. aufzunehmen, und zwar zur Verbesserung des Straßenpflasters und der Bürgersteige.

Penczyca. Widerstand gegenüber der Staatsgewalt. Das Lodzer Bezirksgericht verhandelte in Penczyca gegen den Dorfkamer Einwohner Franciszek Gierad, 36 Jahre alt, der sich wegen Widerstandes gegenüber der Polizei zu verantworten hatte. Der vom Magistrat in Opatow zur Einziehung des Hufsteuers beauftragte Beamte Adam Rubial hielt am 19. September v. J. den Angeklagten mit seinem Fuhrwerk an der Stadtgrenze an und forderte die Entrichtung der Steuer. Gierad weigerte sich nicht nur zu zahlen, sondern schlug den Beamten obenbreiten mit der Peitsche. Vor dem Gericht erklärte der Angeklagte, Rubial nicht geschlagen, sondern nur von sich gestoßen zu haben. Das Gericht verurteilte Gierad zu 3 Monaten Haft und zur Tragung der Gerichtskosten.

Wloclawek. Mißlungener Diebstahl. Am Freitag versuchten Diebe dem Portier der Zellulosefabrik ein Schwein zu stehlen. Sie erbrachen den Stall inmitten der Fabrikseinfriedung, erschlugen das Schwein und schlepten es in der Richtung zur Weichsel fort. Die Tat wäre ihnen auch wohl gelungen, wenn nicht ein Mitwisser, der jedenfalls zum Geschäft nicht zu gelassen worden war, den in der Wächterbude befindlichen Wächter auf den Diebstahl aufmerksam gemacht hätte. Der Wächter lief in der Richtung des Stalles und verjagte drei Männer, die das abgetöte Schwein liegen ließen und über den Zaun kletterten. Der nächste von ihnen drohte noch frech. Der Wächter mag wohl den einen der Diebe gefangen haben, nennt aber natürlich keinen Namen, da er die Rache fürchtet. Merkwürdig ist der Umstand, daß kurz vor der Tat die große elektrische Lampe, die den Fabrikplatz beleuchtet und von der Fabrik mit Strom gespeist wird, erlosch.

Warschau. Austritt eines Universitätsprofessors. Als Antwort auf die Ablehnung der Berufung des Gelehrten Wacyszyn durch den Senat der Warschauer Universität legte Professor Petrayzsch, der die Berufung Wacyszyns betrieben hatte, sein Lehramt nieder.

Kaub. An der Ecke der Podwalestr. und des Schloßplatzes überfielen zwei Männer in Soldatenumform den Vertreter eines Vorwerks, zogen ihm vom Wagen und fuhren mit dem Doppelgespann davon.

Brand einer Mühle. Am 19. d. Mts. verbrannte die Dampfmaschine und Wädelerei von M. Frydrychowicz in Wraga. Das vierstöckige Gebäude wurde vollständig ein Raub der Flammen. Große Vorräte an Getreide und Mehl verbrannten. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

Ich so lange schon, wie ein Bettler, auf der Schwelle stand, sei barmherzig, Jilka!“

„Nein! Ich kann und darf nicht.“ Wie hart und eilig die Worte klangen.

Den Geiger durchschauerte es fasslos.

„So leb denn wohl,“ sagte er tonlos, „leb wohl, auf Nimmerwiedersehen!“

Dann war die Stelle leer, wo er gestanden.

„Bajos, Bajos!“ marmelte sie, dann brach sie ohnmächtig an der Wand zusammen.

Wie ein Hauch nur war der Ton gewesen, aber er war doch bis zu dem Geiger gedrungen.

Schnell wandte er den Fuß. Wie Himmelsfeligkeit durchglühte es ihn.

Seine Arme umschlangen die holde Gestalt, die so matt am Boden lehnte, als wollte er das Kleinod nimmer lassen. Er küßte die geschlossenen Augen, den zuckenden Mund, und dann betete er das blonde Köpfchen zärtlich gegen seine Brust.

Einen Moment öffnete sie die strahlenden Sterne, schloß sie aber gleich wieder als sie einem heißen Blick begegnete. Und wieder küßte er sie heiß.

Da hob sie langsam die Arme und legte sie fest um seinen Hals.

Jauchzend hob er sie empor.

„Du willst, Jilka, Du willst endlich mein sein,“ jubelte er.

Sie lächelte ihm strahlend und doch voll süßer Bitternis zu.

„Ich kann nicht anders, Bajos,“ sagte sie einfüßig. „Deine Liebe hat mich bezwungen.“

Er lächelte siegesgewiß zu ihr hernieder.

— Der erste Wollenträger in Warschau. Das polnisch-amerikanische Handelshaus Union Liberty hat sich an die polnische Behörde mit der Bitte um die Erlaubnis zum Bau des ersten Wollenträgers in Warschau, eines Kaufhauses aus Eisen und Beton mit 15 bis 17 Stockwerken, gewandt. Das Kapital für dieses Unternehmen in Höhe von 7 Millionen Dollar gibt ausschließlich die amerikanische polnische Kolonie her. Die Gesellschaft will sich weiter verpflichten, auf dem Gebäude für die Regierung eine funktionale Station mit zwei Türmen zu bauen.

— Am Hochzeitstage gestorben. Nur sehr selten ereignet sich ein Vorfall, wie er sich unlängst in der Neuen Dobrastaße 9 in Warschau zugetragen hat. Dort fand eine Hochzeit statt. Während derselben erkrankte plötzlich die junge Frau, die 40jährige Adela Braczen und verlor das Bewußtsein. Der Gatte bemühte sich große Beistellung und alle bemühten sich, der Erkrankten zu helfen. Bald darauf traf ein Arzt ein, der nur noch den Tod der jungen Frau feststellen konnte, ohne die Ursache derselben angeben zu können. Die Leiche wurde nach dem Leichenhause des Wollischen Spitals geschafft, wo sie geöffnet werden soll.

— Aufregende Jagd auf einen Banditen. Am Donnerstag früh bemerkte eine unlangst von Banditen geraubte Frau einen Mann, den sie als Teilnehmer am Raubüberfall erkannte. Sie ließ ihn festnehmen. Auf dem Wege zum Polizeiamt warf der Mann einen Gegenstand hinter sich, der, wie sich später herausstellte, eine Handgranate war, und flüchtete. Zum Glück explodierte sie nicht. Dem flüchtenden festen Polizisten nach, die ihm aus ihren Revolvern und Gewehren mehrere Schüsse nachsandten. Schließlich konnte der Verbrecher festgenommen werden, wobei er durch Schläge mit Revolverkolben verwundet wurde. Man fand bei ihm einen Revolver und 80 Patronen. Die von den Polizisten abgefeuerten Schüsse verwundeten zwei Vorübergehende. Eine Kugel zertrümmerte eine Schaufensterscheibe für 10 000 Mark.

— Große Brotkartenunterschlagnung. Wie dem „Kurjer Warszawski“ von der Verpflegungsabteilung mitgeteilt wird, ist man in dem Bezirksverband der Lebensmittelgenossenschaften der Angefallten der Warschauer Eisenbahndirektion, deren Büro sich auf dem Kaiserhof befindet, einem großen Brotkarten-schwindel auf die Spur gekommen. Es wurde das Fehlen von 362 000 Brotkarten festgestellt, für die 200 000 Pfund Brot gekauft werden konnten. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet.

Plöck. Ein Monstrum. Einer vom „Kurjer Warszawski“ dem „Kurjer Plöcki“ entnommene Notiz zufolge wurde in diesen Tagen in dem Spital der hl. Dreieinigkeits eine Frauensperson aus der Umgebung eingeliefert, die ein totes Wesen weiblichen Geschlechts mit 2 Köpfen, 4 Händen und 3 Füßen geboren hatte. Ein Fuß ist um die Hälfte länger als die anderen zwei und hat 7 Zehen. Die Mutter befindet sich wohl.

Gzenstochau. Ein findiger Drucker. In Klobud bei Gzenstochau wurde ein gewisser M. Kleinberg verhaftet, der, um sich der Militärpflicht zu entziehen, drei Monate hindurch Frauenkleider trug.

Posen. Posener Probantenbörse. Die polnischen Blätter berichten: Zweck Regelung und Vereinheitlichung der Läufe in landwirtschaftlichen Produkten sowie Vorbeugung ungesunder Konkurrenz wurde in Posen auf Anregung des Verbandes der polnischen Getreidekäufer eine Probantenbörse gegründet, vorerst

„Nein, Geliebte,“ flüsterte sie, denn ich habe erkannt, daß die Liebe die Größte Macht auf Erden ist. Sie ist größer als Schuld und Tod. Sie ist das Paradies hienieden.“

Eng umschlungen traten sie hinaus aus dem Walden und schauten über die Steppe. Wie Nebelschleier wogt es darüber hin; und dazwischen schimmert in feuriger Glut der rote Sonnenball, der die Blüten der Aralanhay in Glut taucht.

Von der Steppe her schallt der schwermütige Gesang der Hirten.

Jilka schmiegt sich innig an den Geliebten.

„Wie ist die Welt so schön!“ sagte sie, innig zu ihm aufblickend.

„Und, Geliebte?“ gibt er zärtlich zurück.

„Und?“

„Die Liebe!“ sagte sie voll Zärtlichkeit.

„Die Bienenwabe!“

Oben aber am Firmamente flammte es auf, wie ein feuriger Blitz. Es war Grazias Stern.

Er küßte ihren Lippen und Gluck.

Kleine Beiträge.

Sechs Millionen Kronen im Reichtum. Die Osenpister Kommunalverwaltung hat einem Unternehmen die Bewilligung erteilt, aus dem seit vielen Jahren in Kietzpeit aufgeschapelten Reichtum die Rotalpide herauszuholen und zu sammeln, und zwar unter der Bedingung, daß die Hälfte der Rotalpide dem Verbande der Gemeindegemeinschaften kostenlos überlassen, während eine andere Hälfte zum Höchstpreis von 115 Kr. der Metzgermeister dem freien Handel überant.

eine nichtoffizielle, die sich auf die starken ökonomischen Inflations stützt. Die Preise für Angebot und Nachfrage werden notiert und zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Zugleich wurden Schritte unternommen zwecks Gründung einer offiziellen Börse durch die Handelskammer.

— Schwerer Straßenbahnunfall. Mittwoch abend ereignete sich auf der Linie 9 der elektrischen Straßenbahn ein schwerer Unfall. Ein Anhängewagen sprang kurz vor der Eisenbahnüberführung an der Buddestraße — es befindet sich an dieser Stelle eine Kurve, und die Strecke hat starkes Gefälle — aus der Schiene und stürzte um. Eine große Anzahl Fahrgäste trug zum Teil sehr schwere Verletzungen davon.

— 300 000 M. eingezogen. Ein hiesiger Kaufmann versuchte, dem „Kurjer“ zufolge, ca. 300 000 M. in Wertpapieren nach Deutschland mitzunehmen. Während der Revision auf der Kontrollstation wurde die Summe bestehend aus deutscher Valuta entdeckt und beschlagnahmt. Dieses Vorkommnis wird auch für andere Personen ein unangenehmes Nachspiel haben, weil man bei dem betr. Kaufmann einen Zettel vorfand, auf welchem Aufträge in Höhe von 100 000 M. für Rechnung anderer Personen vermerkt waren.

— Bucherhandel mit Tabak. Die Behörden sind, dem „Kurjer“ zufolge, auf die Spur eines weitverzweigten Bucherhandels mit Tabak gekommen, in welchen eine Reihe hiesiger Kaufleute verwickelt ist. Die Ermittlungen in dieser Angelegenheit sind noch nicht abgeschlossen.

Indowroclaw. Deutsche Postwertzeichen in Polen. Die polnischen Postwertzeichen sind infolge Streiks nicht rechtzeitig geliefert worden. Die deutschen Postwertzeichen behalten daher bis auf Widerruf ihre Gültigkeit und können zur Frankierung weiter verwendet werden.

— Drei Todesopfer der Trichinose. Nach dem Genuß von Schweinefleisch ist die Familie eines Tischlermeisters in Grem vermuthlich an Trichinose schwer erkrankt; drei Personen sind bisher gestorben, andere liegen schwer krank darnieder.

Telegramme.

Das Anerbieten des Kronprinzen.

Wien, 23. Februar. (Pat.) Das Rom. Büro meldet aus Paris: Die Ententeregierungen haben beschloßen, das Telegramm des Kronprinzen in der Auslieferungsfrage nicht zu beantworten.

Verurteilung Hirschfelds.

Berlin, 22. Februar. (Pat.) Fährlich v. Hirschfeld, der das Attentat auf Erzberger begangen hat, wurde zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Peary f.

Washington, 22. Februar. (Pat.) Hier ist der bekannte Nordpolfahrer Peary gestorben.

Die Geheimnisse der tschechischen katholischen Geistlichen. Aus Prag wird gemeldet: Die Geistlichen, namentlich in Mähren, gehen zahlreiche Ehen im Geheimen ein. Ueber diese Geheimnisse wird eine besondere Matrix für ganz Mähren geführt. Bis die Zahl der abgeschlossenen Ehen eine größere sein wird, werden die Namen der Geistlichen veröffentlicht, damit es sich zeige, daß die Geistlichkeit gegen das Zölibat ist.

wortet werde. Die Unternehmung hat bisher insgesamt 400 Waggons Rots im Gesamtwerth von ungefähr 6 Millionen Kronen in Verkehr gebracht.

Die bemalten Schönen. Die Tollheiten der neuesten Pariser Mode mit ihren tiefen Anschnitten, ihrem überladenen Brunt und grotesken Federbüscheln zwingen die Trägerinnen dieser Dinge, auch ihr Aeußeres danach zu gestalten. Die Art und Weise, wie sich eine Pariserin von heute „zurichtet“, schildert ein Modebericht der „Times“ folgendermaßen: „Starke Farben auf den Backen, glühende Lippen, dickerpudriger Pant und stark betonte Augenbrauen über künstlich glänzenden Augen sind gang und gäbe. Manche Frauen brauchen Puder, der fast geiß ist und das ganze Gesicht in eine schreiende Farbe taucht; das Rot der Backen und Lippen ist „tomatenrot“ ein grelles Purpur. Diese Damen stecken sich die Haare in Rollen an die Backen; sie vergrößern ihre Augen bis zu einer langen mandelförmigen Gestalt, verleihen ihrem Mund felt-same Linien und machen die Augenbrauen höher als es die Natur getan. Die Hände sind in übertriebener Weise „manicurt“; die Nägel sind mitenna feuerrot gefärbt und glänzen wie Spiegel. Die Finger tragen von seltsamen Juwelien; an den Oberarmen klirren schwere Bänder an Stelle der Armeel. Die Fußtischel sind von breiten Ringen umschlossen, und lange spitze Pantoffeln vervollständigen den Eindruck, in dem der Styl einer orientalischen Damschran sich mit dem Ungeheuer der Lieblingsgattin eines Wildenhäuptlings verbindet.“

